

Jan Casalicchio

**GALLMANN, Peter/SILLER-RUNGGALDIER, Heidi/SITTA, Horst: *Sprachen im Vergleich: Deutsch–Ladinisch–Italienisch. Der komplexe Satz*, unter Mitarbeit von Giovanni Mischì und Marco Forni, Bozen, Innovation und Beratung im Ladinischen Bildungs- und Kulturressort, 2018, 320 pp.**

Der komplexe Satz ist das Thema des vierten Bandes der Reihe *Sprachen im Vergleich: Deutsch – Ladinisch – Italienisch*, die vom Bereich Innovation und Beratung des Ladinischen Bildungs- und Kulturressorts (ehemaliges Ladinisches Pädagogisches Institut) publiziert wird. “Squadra che vince non si cambia”, wie die italienischen Sportfans gut wissen: das bewährte Autorentrio Peter GALLMANN, Heidi SILLER-RUNGGALDIER und Horst SITTA, das schon die ersten drei Bände verfasst hat, zeichnet auch für diesen Band verantwortlich. Der Band zum komplexen Satz folgt somit den Bänden zum Verb (2007), zu Determinanten und Pronomen (2010) und zum einfachen Satz (2013).

Wie in den vorhergehenden Bänden, steht auch hier die kontrastive Perspektive zwischen Deutsch, Ladinisch und Italienisch im Vordergrund, wobei die geschriebenen Varietäten des Gadertaler und des Grödner Ladinischen behandelt werden (die sich in der Syntax der komplexen Sätze voneinander nicht bedeutend unterscheiden). Somit ist das Werk auf die pädagogischen Herausforderungen der ladinischen Schulen Südtirols maßgeschneidert, die auf der drei- bzw. viersprachigen (wenn man das Englische mitrechnet) integrierten Sprachdidaktik basieren. Leider ist es für die ladinischen Schulen in Fassa bzw. für den Ladinischunterricht in Ampezzo und Buchenstein nicht geeignet; dafür wäre eine (italienischsprachige) kontrastive Grammatik Italienisch–Ladinisch nötig, da das Deutsche dort höchstens als Fremdsprache gelehrt wird.

Die Einteilung dieses Bandes folgt der Struktur der vorhergehenden Bände: die Kapitel sind thematisch geordnet und behandeln alle Sprachen zugleich, zusätzlich sind auch die einzelnen Paragraphen durchnummeriert, um die Suche bestimmter Themenpunkte zu erleichtern. Das Buch ist besonders für Lehrkräfte gedacht, denen durch dieses Werk beim Aufbau ihres Unterrichts eine Stütze angeboten wird, die sie in den herkömmlichen einsprachigen Grammatiken nicht finden können. Es ist als Nachschlagewerk konzipiert, in dem der Leser bestimmte Kapitel oder einzelne Punkte vertiefen kann, auch ohne das

gesamte Buch zu lesen – mit Ausnahme des Kapitels 3, das die Grundlagen, auf die immer wieder Bezug genommen wird, beschreibt (siehe unten). Das Werk ist auf Deutsch geschrieben, und entsprechend basiert die Deskription auch auf der deutschen grammatikalischen Terminologie. Zahlreiche italienische Termini werden aber im Text angegeben, sodass die Verknüpfung mit einsprachigen Grammatiken beider Sprachen gegeben ist. Die Beispiele werden nacheinander in den drei Sprachen aufgelistet (außer ein Phänomen fehlt in einer oder in zwei Sprachen), meistens in der Reihenfolge Deutsch – Grödner Ladinisch – Gadertaler Ladinisch – Italienisch. Die Beispiele in den verschiedenen Sprachen entsprechen sich inhaltlich und strukturell – soweit möglich – präzise, was auch den Fokus auf das behandelte Phänomen erleichtert. Da keiner der drei Autoren italienischer Muttersprache ist, wurden die Beispiele von zwei italienischen Sprachexperten kontrolliert; die ladinischen Beispiele wurden von Marco Forni für das Grödnerische überprüft und von Giovanni Mischì ins Gadertalische übersetzt.

Der Band zum komplexen Satz setzt sich aus sechs Kapiteln zusammen. Auf die kurze Einführung, die das Werk vorstellt (13–14), folgt ein Kapitel zu den Grundlagen, in dem die besondere syntaktische Rolle der Nebensätze beschrieben und ihre Unterscheidung von den Hauptsätzen behandelt wird. Kapitel 3 behandelt die Einteilung der Nebensätze, und die drei folgenden Kapitel jeweils die Relativ-, Komplement- und Adverbialsätze. Das Werk schließt mit Angaben zur Fachliteratur (284–285) und mit den Indizes (286–320): ein Sachindex und vier Wortindizes, in dem die behandelten Wörter der vier Varietäten getrennt aufgelistet werden.

Das Kapitel “Grundlagen” (Kap. 2, 15–24) gibt eine Übersicht über die verschiedenen Einteilungen der Sätze. Nach der Definition von Satz und dessen Diskussion werden die Paare einfacher vs. komplexer Satz, Haupt- vs. Nebensatz, Satzgefüge vs. Satzreihe besprochen. Schließlich werden noch weitere allgemeine Aspekte behandelt, die spezifisch die Nebensätze betreffen, so wie die verschiedenen Grade der Nebensätze und ihre Stellung im Bezug zum Hauptsatz. Da es sich um ein allgemeines Kapitel handelt, findet man hier keine Variation zwischen den drei Sprachen, wie auch die Übereinstimmung der verschiedenen Beispiele bestätigt.

Das dritte Kapitel (“Die Einteilung der Nebensätze”, 25–57) bildet das Rückgrat des gesamten Buches. Hier werden nämlich besonders wichtige Konzepte eingeführt, die für Nebensätze allgemein gelten und fundamental für die Beschreibungen und den Aufbau der folgenden Kapitel sind. Die Nebensät-

ze werden hier aus drei verschiedenen Perspektiven beleuchtet: zwei syntaktischen (eine formale und eine funktionale) und einer semantischen.

Die formale Perspektive geht auf die Struktur der Nebensätze ein, besonders was den Nebensatzeinleiter und die Verbform betrifft. Aufgrund des Einleiters kann man zwischen Subjunktionalen, Pronominalen und uneingeleiteten Nebensätzen (besonders im Deutschen gebraucht) unterscheiden. Der wichtigste Unterschied zwischen den drei Sprachen liegt in der Wortstellung: bei Subjunktional- und Pronominalen steht das Verb im Deutschen am Ende, in den romanischen Sprachen entspricht die Verbstellung der Nebensätze jener der Hauptsätze. Für die Pronominalen geben die Autoren eine Liste von Pronomina in den drei Sprachen an. Was hingegen die Verbform betrifft, kann das Prädikat eines Nebensatzes finit oder infinit sein. In letzterem Fall findet man Infinitiv-, Partizip-, Adjektiv- und Gerundiumsätze. Letztere sind typisch für die romanischen Sprachen; zusätzlich besitzt das Italienische auch sogenannte absolute Partizipialsätze am Satzanfang (*Considerata la situazione, (io) decisi di non insistere*, 38). Diese Sätze sind mit transitiven und inakkusativen, aber nicht mit inergativen Verben möglich (anders als im Band bemerkt).

Die Einteilung aufgrund der syntaktischen Funktion fällt kürzer aus, auch weil es keine bedeutenden Unterschiede in den drei Sprachen gibt. Die semantische Einteilung nimmt hingegen mehr Platz in Anspruch. Besonders wichtig ist dabei die Beschreibung der sechs möglichen Strukturtypen eines komplexen Satzes. Enthält dieser nämlich zwei Aussagen, können diese auf verschiedene Weise verknüpft werden: als Haupt- und Nebensatz (Strukturtypen A und B), als Satzreihe mit (Strukturtypen C und D) oder ohne (Strukturtyp E) eine Konjunktion als Bindewort, und schließlich kann eine der zwei Aussagen als Präpositionalphrase ausgedrückt werden (Strukturtyp F). Diese Einteilung gilt besonders für das Deutsche: im Italienischen ist die Abgrenzung zwischen den Typen B und C eher problematisch, während das Ladinische die Typen B und D nicht kennt. Die Auflistung und Beschreibung dieser sechs Typen ist besonders deshalb wichtig, weil sie in den folgenden Kapiteln die Grundlage für die Beschreibung der verschiedenen Nebensätze bildet.

Die restlichen drei Kapitel behandeln die drei Grundarten von Nebensätzen. Kapitel 4 ist den Relativsätzen gewidmet (58–107). Ein wichtiger Teil bespricht dabei die verschiedenen Arten von Scharnier (d.h. das Bezugswort, auf das sich der Relativsatz bezieht) bei Relativsätzen: besprochen werden hier nicht nur die substantivischen Scharniere, die den Standardfall ausmachen, sondern auch verschiedene andere Fälle. Darauf werden der Unterschied zwischen re-

striktiven und nichtrestriktiven Relativsätzen und die adverbialen Relativsätze besprochen. Ein wichtiger Abschnitt ist auch dem Gebrauch des Konjunktivs in den Relativsätzen der romanischen Sprachen und des Konditionals im Italienischen gewidmet. Zum Schluss werden Sonderformen von Relativsätzen besprochen: Spaltsätze, Sperrsätze und präsentative Relativsätze. In diesem Fall sind die romanischen Sprachen, und besonders das Italienische, ziemlich flexibel, während diese Sätze im Deutschen mehreren Restriktionen unterliegen. Zu dieser Liste von Sonderfällen könnte man auch die für die romanischen Sprachen typischen Pseudorelativsätze hinzufügen, die besonders bei Wahrnehmungsverben, im Italienischen auch in einer Reihe von anderen Kontexten benützt werden (*É udù Paul che maiova – Ho visto Paolo che mangiava; Maria è in camera che dorme; Con Maria che piange, non riesco a sentirti*).

Dieses Kapitel nimmt eine besondere Stellung im Band ein, da die drei behandelten Sprachen zahlreiche Unterschiede aufweisen. Diese betreffen u.a. das Einleitewort (nur die romanischen Sprachen benützen das *che*, die Relativpronomina fehlen im Ladinischen und sind im Italienischen stilistisch markiert), die Art, in der präpositionale Relativsätze eingeleitet werden (z.B. *auf dem* vs. *sun chël che* vs. *su cui/sul quale*), der Gebrauch verschiedener Modi und des Infinitivs – hier zeigt das Italienische die größte Variation, während das Deutsche die größten Einschränkungen besitzt. Ein weiterer Unterschied, den man besprechen könnte, betrifft die Regel der romanischen Sprachen, den Relativsatz direkt an das Scharnier (d.h. an das Bezugselement) anzuhängen, während diese zwei Elemente im Deutschen von anderen Konstituenten unterbrochen werden können (z.B. *Ich habe das Buch [auf dem Markt] [gekauft], das du mir empfohlen hast*).

Das folgende, sehr umfangreiche Kapitel behandelt die Komplementsätze (108–204). Zu Beginn wird die Rolle der Valenz besprochen, die die Wahl eines Komplementsatzes bedingt und deren Besprechung besonders in einem Werk, das sich nicht an Linguisten wendet, fundamental ist. Unterschieden wird hier zwischen formaler Valenz (welche Art von Nebensatz ist nötig) und semantischer Valenz (was soll der Nebensatz ausdrücken, z.B. ein Faktum oder eine Meinung). Ferner wird gezeigt, dass alle Formen von Nebensätzen, die in Kapitel 3 besprochen wurden (Subjunktionalsätze, Pronominalsätze, Infinitivsätze, usw.), als Komplementsätze benützt werden können.

Die Autoren teilen die Komplementsätze in berichtete Rede/Gedanken, faktische Komplementsätze und fragliche bzw. offene Sachverhalte ein. Außerdem gibt es eine weitere Kategorie von Komplementsätzen, die eine Modi-

fizierungsrelation darstellt (z.B. *Es ist notwendig, dass ich zu dieser Sitzung gehe*, 173). Für jede dieser Kategorien ist die Darstellung gleich strukturiert: nach einer ersten Sektion, mit grundsätzlichen Angaben, werden die jeweiligen Unterkategorien genannt und besprochen. Schließlich werden spezifische Punkte hervorgehoben, wie z.B. der Modus in der indirekten Rede (147–148) oder die Abgrenzung zwischen den fraglichen/offenen Sachverhalten und den indirekten Fragesätzen (172). Besonders treffend ist dabei die Beobachtung, dass offene Sachverhalte im Unterschied zu indirekten Fragesätzen nicht in direkte Fragen umgeformt werden können (*Das Arbeitsteam fand heraus, wann die erste Besiedlung stattgefunden hat* → *\*Das Arbeitsteam fand heraus: "Wann hat die erste Besiedlung stattgefunden?"*).

Komplementsätze weisen je nach Kontext, Funktion und Semantik sehr verschiedenartige Eigenschaften auf: der Band behandelt insgesamt mehr als 20 Unterkategorien, und deshalb ist eine Beschreibung der Komplementsätze besonders komplex. Die Autoren antworten auf diese Herausforderung, indem sie alle Unterkategorien mit zahlreichen Beispielen und mit sehr detaillierten Listen der Elemente, die in den verschiedenen Komplementsätzen benützt werden können, erläutern. Diese Wahl erscheint besonders passend und wird den Lesern sicherlich entgegenkommen.

Das sechste und letzte Kapitel ist den Adverbialsätzen gewidmet (205–283). Wie in den Grammatiken üblich, spielt hier die semantische Funktion bei der Einteilung der Adverbialsätze die Hauptrolle. Die Unterkapitel werden also der Kausalität, Konditionalität, Finalität usw. gewidmet, die dann, falls gegeben, in weitere Unterkategorien eingeteilt werden (z.B. faktive, konditionale, nicht-konditionale und redessituierende Konditionalsätze). Zusätzlich werden in jedem Unterkapitel weitere Eigenschaften wie die möglichen Strukturtypen oder Satzformen besprochen. Auch dieses Kapitel ist von zahlreichen Beispielen und sehr detaillierten Listen von Subjunktionen, Konjunktionen und Adverbien gekennzeichnet, die eine sehr präzise Recherche vonseiten der Autoren bezeugen. Auch in diesem Fall wird der kontrastiven Beschreibung eine wichtige Rolle eingeräumt. Diese erfolgt in den einzelnen Unterkapiteln, was dadurch möglich gemacht wird, dass dieselben semantischen Kategorien in allen drei Sprachen existieren. Ihre syntaktische Realisierung kann sich aber sehr stark unterscheiden: besonders das Deutsche kontrastiert hier mit den romanischen Sprachen, die sich in diesem Thema näher stehen, wie z.B. der Gebrauch des kausalen *che* (*Copriti che fa freddo*, 210) oder der Gerundialsätze beweist. Eine Eigenheit des Ladinischen, die man noch hinzufügen könnte, betrifft den Gebrauch des präpositionalen Infinitivs mit der Präposition *a* in manchen Fällen,

in denen im Italienischen ein Gerundium steht (*A avèi liet tan giut, es giapà suenn*, ANDERLAN-OBLETTER 1991, 144; *A jà da porta ite ies ciumpedà*, op. cit., 200).

Zusammenfassend kann man beobachten, dass dieses Werk eine sehr detaillierte und präzise Gegenüberstellung der drei Sprachen präsentiert. Es orientiert sich, besonders was das Deutsche und Italienische betrifft, am deskriptiven Grammatikmodell, d.h. an der effektiv gesprochenen (und oftmals auch geschriebenen) Sprache. Dadurch wird der Band sehr nützlich auch für den Vergleich konkreter, spontaner Redesituationen. Trotzdem finden auch Hinweise zur Norm – und zu möglichen Abweichungen im Usus – Platz. Ein besonderer Vorzug dieses Bandes ist die Einbeziehung verschiedener Sprachebenen, die dann auch als solche spezifisch angegeben werden. Diese gehen vom gehobenen Stil der durch *welcher/welches/welche* bzw. *il/la quale* eingeleiteten Relativsätze (73–75) bis zum Substandard der italienischen Relativsätze, die mit *che* + klitischen Pronomina eingeleitet werden (75–77). Auch der Südtiroler Dialekt wird manchmal zitiert, sowohl kontrastiv zum Standarddeutschen, als auch um bestimmte Gemeinsamkeiten mit dem Ladinischen aufzuzeigen. Ein weiteres wichtiges Merkmal dieses Werks ist die Berücksichtigung der Schwierigkeiten, denen jene Leser begegnen könnten, die nur eine dieser Sprachen als Muttersprache haben (z.B. “Für deutschsprachige ist wichtig zu wissen, ...”, 147). Alle diese sehr nützlichen Aspekte, die das Werk umso reicher und präziser machen, sind auch in den vorangehenden drei Bänden präsent; die Leser sind den Autoren sicherlich dankbar, dass dieses Format beibehalten wurde. Schließlich muss noch betont werden, dass der Band, so wie die gesamte Serie, zwar hauptsächlich den Lehrkräften gewidmet ist, aber auf alle Fälle auch anderen Kategorien von Lesern (darunter auch den Linguisten) zugutekommt.

Zum Schluss sollen noch ein paar kritische Punkte angesprochen werden, die den Gesamteindruck des Werks keineswegs trüben, und die man eher als Schönheitsfehler betrachten sollte. Die Autoren haben sich eindeutig bemüht, auch die italienische Sprache so wahrheitsgetreu wie möglich zu beschreiben. Das ist ihnen auch gelungen; nur in wenigen, verstreuten Fällen könnten die Beispiele treffender und natürlicher ausgedrückt werden. So z.B. bei der Beschreibung der uneingeleiteten Nebensätze (32): das klassische Beispiel im Italienischen wäre hier ein Nebensatz im Konjunktiv, und nicht eine Aneinanderfügung von zwei Sätzen (*Penso sia tardi*, anstatt des angegebenen *Penso, ognuno dovrebbe poter esprimere la propria opinione*). Auch ein Beispiel auf p. 157 (*Da questo bisogna riguardarsi, di responsabilizzare gli altri per i propri sbagli.*) klingt zumindest sehr gekünstelt, wenn nicht gänzlich falsch (besser wäre z.B. *Da questo bisogna (ri)guardarsi, dal responsabilizzare gli altri per i propri sbagli.*). Diese Fälle, die aber nicht häufig sind, sind wahr-

scheinlich darauf zurückzuführen, dass die Ausgangssprache für dieses Werk (und für dessen Konzeption) das Deutsche ist, und die italienischen Beispiele meistens auf die deutschen abgestimmt sind.

Ferner wäre es vielleicht nützlich gewesen, die Strukturtypen A–F auch mit einem Namen zu versehen: durch den Gebrauch der Buchstaben vergisst der Leser allzu schnell, welcher Buchstabe sich auf welchen Typ bezieht, und die pp. 45–47 des Kapitels 3, in dem die sechs Strukturtypen beschrieben werden, werden sehr schnell zum Teil des Buches, das der Leser am Häufigsten nachschlagen muss.

Abschließend noch ein Desideratum: besonders ein Band zu komplexen Sätzen, die oft einen hohen Grad an Abstraktion erfordern, beweist sehr gut, dass auch Minderheitensprachen wie das Ladinische so reich und flexibel sind bzw. sein können, dass sie für jede mögliche Textsorte gebraucht werden können. Aus diesem Grund wäre es schön gewesen, wenn die Autoren neben der deutschen und italienischen grammatikalischen Terminologie auch ladinische Termini angegeben oder, wenn nötig, auch selbst vorgeschlagen hätten. Nichtsdestotrotz haben sie – schon zum vierten Male! – eine sehr große Leistung für die grammatikalische Erfassung der ladinischen Sprache und für deren Vergleich mit ihren zwei Dachsprachen erbracht, zu der ich ihnen herzlich gratuliere.

## **Bibliographie**

- ANDERLAN-OBLETTER, Amalia: *La rujeneda dla oma. Gramatica dl ladin de Gherdeina*, Urtijëi 1991.
- GALLMANN, Peter/SILLER-RUNGGALDIER, Heidi/SITTA, Horst: *Sprachen im Vergleich: Deutsch–Ladinisch–Italienisch. Das Verb*, Bozen 2007.
- GALLMANN, Peter/SILLER-RUNGGALDIER, Heidi/SITTA, Horst: *Sprachen im Vergleich: Deutsch–Ladinisch–Italienisch. Determinanten und Pronomen*, Bozen 2010.
- GALLMANN, Peter/SILLER-RUNGGALDIER, Heidi/SITTA, Horst: *Sprachen im Vergleich: Deutsch–Ladinisch–Italienisch. Der einfache Satz*, Bozen 2013.